

Auer Tageblatt

Bestellungen nehmen die Anzeigen- und die Auswärtige die Postanstalten entgegen. — Erscheint wöchentlich. — Preis pro Stück 10 Pf. — Postfach 100.

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungspreis für den Anzeiger für das Erzgebirge: 10 Pf. pro Stück. — Preis pro Stück 10 Pf. — Postfach 100.

Telegramme: Tageblatt Auergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1498

Nr. 35

Freitag, den 11. Februar 1927

22. Jahrgang

Die polnischen Deutschenausweisungen.

Ein Bericht des deutschen Botschafters.

Berlin, 10. Febr. Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß der deutsche Botschafter in Warschau, Kauscher, der Reichsregierung über die Deutschenausweisungen in Oberschlesien bereits einen Bericht übermittelt hat, der zu der Hoffnung keine Berechtigung gibt, daß die Warschauer Regierung die Ausweisungsbefehle zurückzieht. Dem Botschafter gegenüber ist polnischerseits das Bedauern ausgesprochen worden, daß die polnische Behörde in Oberschlesien sich infolge des Verhaltens der ausgewiesenen Deutschen veranlaßt gesehen habe, die Ausweisungen vorzunehmen. In Warschau werde dieser Schritt bedauert, da er zu einer Komplizierung des deutsch-polnischen Verhältnisses führen könne, man müsse sich aber den Gründen fügen und versuchen, trotzdem die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen nicht zu verschärfen. In Polen könne man keine Veranlassung, die Handelsvertragsverhandlungen abzubrechen, vielmehr lege man Wert auf die Feststellung, daß der baldige Abschluß eines Wirtschaftsvertrages das Ziel der polnischen Unterhändler sei. Das Reichskabinett wird am Donnerstag zu dem Bericht Stellung nehmen und über die weiteren Schritte beraten. Obgleich die Fortführung der Handelsvertragsverhandlungen bei der gegenseitigen Verständigung kaum Aussicht auf Erfolg hat, werden die Besprechungen auch deutscherseits kaum abgebrochen werden. Eine andere Frage ist es, ob das Verhalten Polens keine Rückwirkungen auf die Locarnopolitik mit sich bringt und die bevorstehende Märztagung des Völkerbundes erregte Debatten über die Minderheitenfrage zeitigen wird. Ungeklärt ist auch noch die polnische Einstellung zu einer Entschädigung der Stickstoffwerke in Chorzow.

Zu den plötzlichen neuen Schwierigkeiten bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, die die Gefahr eines Abbruchs der Verhandlungen heraufbeschworen haben, besagt eine offiziöse deutsche Mitteilung:

Es trifft leider zu, daß in den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen eine ernste Krise eingetreten ist. Schon seit mehreren Monaten brechen sich die Verhandlungen im wesentlichen um dieselben Punkte, ohne vom Fied zu kommen. Im November v. J. sah sich deshalb der deutsche Bevollmächtigte veranlaßt, der polnischen Delegation präzise Fragen über bestimmte Punkte der im Handelsvertrag zu regelnden Niederlassung der beiderseitigen Staatsangehörigen zu stellen.

Die polnische Haltung in diesen Fragen hat sich jedoch seither nur unwesentlich geändert, so daß man trotz aller deutschen Bemühungen einer Verständigung über die vertragliche Regelung von Einreise, Aufenthalt und Niederlassung auch jetzt noch nicht nähergekommen ist. Auch bei den Verhandlungen über die zolltariflichen Bestimmungen hat eine Annäherung in den letzten Monaten nicht erzielt werden können.

Diese Verhandlungslage ist nun in der letzten Zeit durch die Ausweisung einer Anzahl von Reichsdeutschen, insbesondere aus Polnisch-Oberschlesien, noch weiter schwer belastet worden. Es handelt sich dabei u. a. um die leitenden deutschen Beamten der Oberschlesischen Kleinbahn-Elektrizitätswerke A. G., deren Ausweisung der polnische Wojewode ausschließlich mit der Tatsache begründet hat, daß es sich hier um Reichsdeutsche handele, deren Stellen für polnische Staatsangehörige frei gemacht werden müßten.

Die „Kaiser-Partei“.

Im deutschen Parteilieben ist inzwischen die Bildung einer neuen Partei zu verzeichnen, die bei den nächsten Reichstagswahlen in Erscheinung treten dürfte. Es handelt sich um die „Deutsche Kaiserpartei“, die sich bei einer Feier des Militärjubiläums des früheren Kaisers der breiteren Öffentlichkeit vorgestellt hat. Die neue Partei will die royalistische und legitimistische Tendenz in der nationalen Bewegung verkörpern.

In einer neuen Zeitschrift „Der Abbelung“ (Herausgeber: Fronje Hagen) wird nach einem Artikel über den „Verrat am Kaiser“, der u. a. das Verhalten der Offiziere bei der Revolution heftig kritisiert, ein Aufruf veröffentlicht, der zu „Masseneintritten“ in die Deutsche Kaiserpartei auffordert. Der Artikel beginnt mit dem Satz:

„Die Deutschnationale Volkspartei hat dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zugeschworen und ist damit fahnenflüchtig geworden.“

Wunderbar! — Einfach fabelhaft! — Selbst die Deutschnationalen sind nicht mehr fahnenflüchtig. Kaum zwei Wochen als treue Hüter der Verfassung in der Regierung, werden die „wahrhaft Nationalen“ vor ihnen gewarnt und aufgefodert, der neuen Kaiserpartei beizutreten.

Was machen nun die Herren Westarp und Braef? Werden sie ihrerseits die Wähler vor der neuen Kaiserpartei warnen? Etwas so: Der Nationalismus der Kaiserpartei ist kein Nationalismus, sondern nur Protektionismus, d. h. mehrere Herren waren geneigt, einen Verstoß zu ergreifen. Trotzdem die Deutschnationale Partei, die wahrhaft national ist, sich Mühe gegeben hat, diese Herren bei der Regierungsabildung unterzubringen, ist es nicht gelungen. Welcher Stand der Deutschnationalen Partei nur vier Ministerposten zur Verfügung. Aus Mitleid haben diese Herren die neue Partei gegründet. Gegenüber hat die Deutschnationale Partei nichts einzuwenden, denn sie freut sich, daß es den Herren gelungen ist, die Posten der Parteivorsitzenden, Kassierer usw. usw. zu besetzen und dadurch ein auskömmliches Einkommen zu finden. Sie verwahrt sich aber dagegen, daß diese neue Partei sich erlaubt, sich „national“ zu nennen, ja sogar „nationale“ Kreise vor der Deutschnationalen Partei zu warnen. Die Deutschnationale Partei macht darauf aufmerksam, daß „national“ ihre Erfindung ist. Die übrigen deutschen Volksgenossen sind lediglich nur deutsch. Sich mit dem Worte „national“ zu bezeichnen, ist ihnen untersagt. Die Deutschnationale Partei wird geschäftlich gegen alle

Rachhammer vorgehen. Gleichzeitig teilt sie mit, daß sie die Wörter „national“ und „baterländisch“ zum Musterstoß angemeldet hat.

So oder ähnlich wird die Antwort Westarps an Herrn Hagen (S. M. Partei) wohl lauten. Man darf gespannt sein, wie die nationalen Konkurrenten sich gegenseitig begeiern.

Der jungdeutsche Protest.

Die Äußerung gegen das jungdeutsche Ordensmitglied Haffo von Treskow wird von der deutschnationalen Presse aufgegeben. Demgegenüber erklärt der Jungdeutsche Orden, er könne seinen Ordensbruder nicht im Stich lassen, nur weil Herr v. Treskow inzwischen Minister geworden sei und viele sich durch das Bekanntwerden dieser Dinge ein mühsam abgeschlossener Parteiluhhandel gefährdet werden könne. Weiter erklärt das Organ des Jungdeutschen Ordens: „Wir erwarten von einem Reichsinnenminister, daß er die staatsbürgerlichen Rechte seiner Volksgenossen wahret. Wir protestieren daher gegen Herrn v. Treskow als Reichsinnenminister, weil er offenbar der Ansicht ist, daß politisch Andersdenkende mit Mitteln ungesetzlicher Vorgehens erledigt werden müssen.“

Austritt Graf Reventlows aus der Döblischen Freiheitsbewegung.

Einer Berliner Meldung zufolge wurde gestern im Reichstag bekannt, daß auch Abg. Graf Reventlow seinen Austritt aus der Döblischen Freiheitsbewegung erklärt hat. Er hat sich der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei angeschlossen.

Warum Dr. Wirth mit Nein stimmte

In dem am Freitag erscheinenden Heft der Zeitschrift „Deutsche Republik“ schreibt Dr. Wirth über seine Haltung bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum: Das „Nein“ war wohlwollend und wohlbedacht. Ich stehe zu diesem Nein. So wie mein Nein als Wort lautete, so stehe ich auch innerlich zu dieser Regierung. Ich stehe ihr nicht nur ablehnend und fremd gegenüber, sondern ich begegne ihr mit Mißtrauen, weil es für mich als Republikaner unmöglich ist, dieser Regierung mein Vertrauen zu geben. Man präsentiert uns Männer, die für die Republik eine Provokation sind. Mit Wenn und Aber, mit Vorbehalten, mit Wiederholung alter Formeln ging man zur Macht. Man wehrte sich sogar dagegen, die Richtlinien des im Zentrum ausgearbeitet worden sind, auch nur der Öffentlichkeit zu übergeben. Man schob das Mani-fest zum Weite, an dem ich mitgearbeitet habe.

Der Kampf um das deutsche Schulwesen in der Bukowina.

Von einem Mitarbeiter in der Bukowina (Rumänien) wird dem Deutschen Ausland-Institut geschrieben:

Die minderheitenfeindliche nationalistische Politik des Unterrichtsministers Anghelescu im gewissen liberalen Kabinett Bratianu hatte dem Schulwesen der buchenländischen Deutschen vielerlei die schwersten Wunden geschlagen. War der Stand der deutschen Schulen in der Bukowina, soweit Schulkinder deutscher Nationalität in Betracht kamen, bis zum Jahre 1922 — dem Regierungsantritt der liberalen Regierung — im allgemeinen ungeschmäliert geblieben, so bestanden Anfang 1926, als die Betrauung des Kabinetts Bratianu zu Ende ging, in der Bukowina einschließlich von Czernowitz, nur mehr 19 deutsche Volksschulen mit 87 Klassen, während der Rest rumänisiert worden war. Infolgedessen bildeten die Schulfragen in dem Wahlabkommen, das zwischen den Deutschen des Buchenlandes und dem Kabinett Averescu abgeschlossen worden war, den wichtigsten Punkt, wie es auch für den auf Grund dieses Wahlabkommens gewählten deutschen Abgeordneten Dr. Alfred Kohlruch nach den Wahlen zu einer Hauptaufgabe wurde, bei der Regierung die Erfüllung der im Wahlabkommen bezüglich der Schulen eingegangenen Versprechungen durchzusetzen. Nach langen beläufigen ein Jahr lang dauernden Bemühungen ist es nunmehr Abg. Kohlruch gelungen, dies in allen Punkten wenigstens grundsätzlich zu erreichen.

Die Schulforderungen der buchenländischen Deutschen ließen sich in zwei Gruppen teilen: Die eine Gruppe betraf die Rückversetzung der unter der liberalen Regierung aus der Bukowina in die entferntesten Gegenden des Reiches und Beharabiens vertriebenen deutschen Gymnasialprofessoren. Diesbezüglich wurde erreicht, daß sozusagen alle vertriebenen deutschen Professoren in die Bukowina rückversetzt wurden, und zwar in der Form, daß sie mittels Dekrets für bestimmte Lehranstalten angestellt und dadurch nach den bestehenden Gesetzen untergeordnet wurden. Dieser Erfolg ist umso mehr zu begrüßen, da sich unter diesen rückversetzten Professoren auch um das Bukowiner Deutschum außerordentlich verdiente Persönlichkeiten wie u. a. Dr. Adolf Buz, der Obmann des Vereins der Christlichen Deutschen in der Bukowina, und Prof. Georg Brodner befinden, die dadurch auch ihrer Arbeit auf dem Gebiet der Pflege ihres Volkstums zurückgeben wurden.

Die andere Gruppe der Schulforderungen der bukowiner Deutschen umfaßte die Forderungen nach der Wiedererrichtung der in den letzten Jahren gesperrten deutschen Volksschulen. Diesbezüglich hatte die Tätigkeit des Abg. Kohlruch seit dem Zusammentreten des Parlaments keinen Augenblick geruht. Es kostete außerordentliche Mühe, bei dem scharfen Widerstand einzelner noch aus der Regierungszeit des Herrn Anghelescu übernommenen Organe der Unterrichtsverwaltung sowohl die maßgebenden Kreise in der Bukowina als auch die Zentralstellen in Bukarest grundsätzlich zur Erfüllung der diesbezüglichen Bestimmungen des Wahlpatres zu veranlassen. Erst mit der Jahreswende gelang es, diesbezüglich einen Erfolg zu erringen, indem das Unterrichtsministerium Mitte Januar endlich den Erlaß bezüglich der Reaktivierung der deutschen Volksschulen und Parallelklassen herausgab, womit die energetische Tätigkeit des Abg. Kohlruch schließlich doch gekrönt wurde.

Während es nicht daran zu zweifeln ist, daß die untergeordneten Organe der Durchführung dieses Erlasses noch die größten Schwierigkeiten in den Weg legen werden. Aber ein Weg zur Ueberwindung dieser Hemmnisse wird auch gefunden werden, um so mehr da die Hauptschwierigkeit, der Widerstand der zentralen Stellen im Ministerium, nunmehr beseitigt ist.

Der erfolgreich durchgeführte Kampf um den kulturellen Geltungsraum bildet ohne Zweifel ein Ruhmesblatt für die junge politische Organisation der buchenländischen Deutschen unter der Führung ihres Abg. Kohlruch; er zeigt aber gleichzeitig auch, wie unendlich schwer dies Deutschum um sein Dasein zu ringen hat.

Sudetendeutsche Parlamentarier und tschechische Sprache.

Eine sehr lehrreiche Statistik veröffentlicht Senator Dr. W. Wobinger in der Jubiläumsausgabe der „Böhemia“ die auf einer Rundfrage bei den deutschen parlamentarischen Klubs beruht, auf welche nur die Sozialdemokraten nicht geantwortet haben. Von 78 sudetendeutschen Parlamentariern beherichtigten nur 6 die tschechische Sprache in Wort und Schrift vollständig, 11 beherrschten das Tschechische im Wort stehen aber nicht fehlerfrei, im Schriftlichen jedoch schwach, 19 können Tschechisch nur abbrechen, während 87 gar kein Tschechisch können. Danach sind also 92 Prozent oder doch 77 Prozent der deutschen Abgeordneten und Senatoren auf Grund der vorhandenen Geschäftsordnung von der aktiven Teilnahme an der Regierung und von allen Funktionen im Parlament und seinen Kommissionen ausgeschlossen. Man kann also keineswegs behaupten, sagt Dr. Wobinger, daß die heutige Geschäftsordnung in sprachlicher Hinsicht den praktischen Bedürfnissen des Parlaments entspricht; also müsse man sie ändern, wenn man endlich einer Befundung des Legislativorgans zustrebt.

Das Rebellensprogramm des Reichstags.

Berlin, 9. Febr. Der Reichstagsrat des Reichstages beschloß heute die kommunistische Interpellation über die Angelegenheit des Reichsministers des Innern Dr. v. Reubell und das kommunistische Wahrausdootum gegen diesen Minister auf die Tagesordnung der Freitagssitzung zu setzen unter der Voraussetzung, daß der Reichskanzler die Interpellation dann beantworten kann. Morgen soll eine kurze Sitzung abgehalten werden, um den Rest der Tagesordnung von heute und außerdem den kommunistischen Antrag über die Amnestieforderungen zu beraten. Von Sonnabend ab Pause bis zum Mittwoch. Dann wird die erste Lesung des Reichshaushaltplanes mit dem Finanzausgleich beginnen.

Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten endgültig zustande gekommen.

Berlin, 9. Febr. In der heutigen Vollversammlung des Reichstages stand u. a. die Mitteilung über den vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten auf der Tagesordnung. Dieser Gesetzentwurf war seinerzeit am Einspruch des Reichsrats gescheitert. Nunmehr hat der Reichstag auf Empfehlung seiner Ausschüsse den Einspruch fallen lassen und zugleich eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Bei seinem Verzicht auf Einspruch geht der Reichstag von der Voraussetzung aus, daß das Reich für die aus der Durchführung des Entwurfes entstehenden Mehrkosten den Ländern nach den Bestimmungen des Finanzausgleichsgesetzes die erforderlichen Mittel bereitstellt.

Die Finanzausgleichsverhandlungen beginnen.

Berlin, 10. Febr. Der neue Reichsfinanzminister hat bei der Vorbereitung seiner Etatsrede, die er in der kommenden Woche vor dem Reichstag halten wird, sich besonders für den Finanzausgleich interessiert, von dessen Lösung der sichere Bestand der Regierungskoalition abhängt. Wie verlautet, hat Dr. Köhler im wesentlichen die Pläne Dr. Reinholds übernommen. Er wird nach seiner Etatsrede die bisher schriftlich gepflogenen Verhandlungen mit den Finanzministern der Länder in mündlicher Aussprache fortführen. Er hofft, nach einer Einigung mit Bayern, bald das Einverständnis der anderen Regierungen zu dem Gesetzentwurf zu erlangen und ihn noch vor den Osterferien verabschieden zu können.

Abrüstung und zivile Luftfahrt.

Brüssel, 9. Febr. Der Ausschuss von Sachverständigen für die zivile Luftfahrt erörterte heute die wirtschaftlichen Folgen einer Einbeziehung der zivilen Luftfahrt in einen allgemeinen Abrüstungsplan. Der holländische Vertreter Plesman und verschiedene andere Mitglieder wiesen auf die wirtschaftlichen Anzuträglichkeiten eines solchen Schrittes hin, während Camerman-Frankreich und verschiedene andere an der Notwendigkeit der Einbeziehung der zivilen Luftfahrt festhielten. Ein Redaktionskomitee soll nunmehr auf Grund einer vom Präsidenten des Ausschusses vorgelegenen vermittelnden Formel eine Entschließung entwerfen.

Eine deutsche Bergstadt in den Karpathen.

Zur 600jährigen Gründung Dobschaus.
Von A. L. Erbener-Prehburg.

Tief in der Slowakei, in den Bergen des Zips-Gemener Erzgebirges, liegt in einer reizvollen, wildromantischen Gegend eine kleine alte deutsche Bergstadt. Dobschau ist in der weiten Welt fast unbekannt, obwohl sich in ihrer Umgebung eines der merkwürdigsten Naturwunder Europas befindet, die Dobschauer Eishöhle, die an Größe und Schönheit ihresgleichen sucht. Es ist nicht ganz einfach, etwa von Prehburg aus dorthin zu gelangen, denn Dobschau ist mit der Bahn nur auf gewaltigen Umwegen zu erreichen und liegt am Ende einer kleinen Kolklinie, der leider der Anschluß an die wichtigsten Hauptstrecken fehlt. Nur wer als Tourist an die Schönheiten der hohen Tatra bewundert und sich des Lebens freut, das in den deutschen Orten der Zips am Fuße der gewaltigen Felsmassen der Tatraberge sich zu regen beginnt, unterläßt es nur in den seltensten Fällen, mit dem Auto einen Ausflug zum Besuche der Eishöhle nach Dobschau zu unternehmen. Seltener schon wird anschließend an diesen Ausflug die berühmte in ihrer Wildromantik einzig schöne fünf Kilometer lange Straßenaer-Schlucht besucht, der Durchbruch der Gölzitz nach Osten, obwohl es sich hier um eine seltene landschaftliche Schönheit handelt. Das schönste Kleinod der Schlucht selbst ist freilich die Eishöhle, die auf der Höhe des Ducaer Berges liegt und 1870 entdeckt wurde. Es ist die größte der bekannten Eishöhlen, mit einem 120 Meter breiten und 10 Meter hohen Eisfall, mit einem mehreren Nebenkammern, die ähnlich wie die Tropfsteinhöhlen Gebilde aller Art aufweist.

Verträumt, versunken, vergessen liegt in der Nähe der Eishöhle das Städtchen Dobschau, welches nunmehr der 600. Wiederkehr seines Gründungsjahres gedenkt. Die furchtbare Notlage, die heute dort herrscht, hat die Bevölkerung davon abgehalten, in lauten Festlichkeiten die Stadtgründung feierlich zu begehen. Aber die Erinnerung an die reiche, historisch bedeutsame Vergangenheit lebt in den Herzen der Bewohner und läßt sie auf ein neues Aufblühen hoffen, weil Verlorenes des vollständigen Niederganges, gänzlicher wirtschaftlicher Verarmung auch dort wiederholt durch einen umso glänzenderen Aufstieg wettgemacht wurden. Die reichen Erbvorkommen in der nächsten Umgebung der Stadt haben ihr Wirtschaftleben stets neu belebt. Auch jetzt noch ist die Hoffnung der Bewohner auf die Schätze der Berge gerichtet, deren Erschließung den erhofften und ersehnten Aufschwung bringen muß, sobald eine weitsichtige Regierung die ungünstigen

Botschafter von Hoesch bei Irland.

Paris, 9. Febr. Der deutsche Botschafter von Hoesch, der gestern von Berlin nach Paris zurückgekehrt ist, hatte heute Abend eine einstündige Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand. Auf Grund der Unterredung, die der Botschafter in Berlin mit dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann gehabt hat, besprach er mit Herrn Briand die verschiedenen Fragen, die Deutschland und Frankreich beschäftigen. Dabei wurde u. a. der Abschluß der Verhandlungen über die Entwaffnung Deutschlands und die weitere Gestaltung der deutsch-französischen Handelsbeziehungen berührt.

Ankunft des Reichsministers Dr. Stresemann in San Remo.

San Remo, 9. Februar. Reichsminister Dr. Stresemann ist heute vormittag 9 Uhr 42 Minuten mit dem Mailänder Zug hier angekommen. Zu seinem Empfang waren der deutsche Botschafter in Rom Freiherr von Neurath und der deutsche Konsul in San Remo, Weibel, auf dem Bahnhof erschienen. Dr. Stresemann wurde nach seiner Ankunft von einer größeren Menge begrüßt. — Tribuna stellt gegenüber englischen und französischen Zeitungsberichten, wonach Dr. Stresemann in San Remo mit Mussolini zusammentreffen werde, fest, daß der italienische Regierungschef nicht daran denke, Rom zu verlassen.

Hauptmann a. D. Röhm tritt eine zehntägige Haftstrafe an.

München, 10. Febr. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ berichten, hat Hauptmann a. D. Röhm heute eine zehntägige Haftstrafe in Stadelheim angetreten. Röhm wurde bekanntlich vom Gemeindefuß des Reichstages in der Münchener Tagung zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt. Da eine kürzlich vorgenommene Pfändung ergebnislos war, wurde wegen der Uneinbringlichkeit der Geldstrafe diese in eine Haftstrafe umgewandelt.

Der amerikanische Gesandte verläßt Portugal!

Washington, 9. Febr. Einem beim Staatsdepartement eingegangenen Bericht aus Lissabon zufolge, ist das Gebäude der amerikanischen Gesandtschaft wiederholt von Gewehr- und Maschinengeehrungen getroffen worden und mußte infolgedessen geräumt werden. In dem Bericht an das Staatsdepartement wird die Lage als sehr ernst bezeichnet. Die Regierung beabsichtigt jedoch nicht, Kriegsschiffe nach den portugiesischen Gewässern zu entsenden.

Nach einer Washingtoner Meldung des „Newport Herald“ ist gestern Abend im Staatsdepartement die Nachricht eingegangen, daß der amerikanische Gesandte in Portugal die Gesandtschaft in Lissabon verlassen habe.

Erste Lage in Portugal.

London, 10. Febr. Die „Daily Mail“ meldet aus San Sebastian: General Primo de Rivera teilte gestern Abend Pressevertretern mit, die letzten Nachrichten aus Portugal lauteten schlimm und die Aufstandsbewegung breite sich aus. Nahezu ganz Portugal sei in den Händen der Aufständischen.

Changtscholin über seine innere Politik.

Paris, 9. Febr. Nach einer Meldung der Agentur Indopacifique aus Peking hat Changtscholin vorgestern beim ersten Zusammentreten der von ihm gebildeten Kommissionen erklärt, daß hinsichtlich der chinesischen Schulden das Anleihebestimmte wie bisher funktionieren würde, um der Geschäftswelt in China Vertrauen einzulößen. Changtscholin trat ferner ein für die Aufhebung überflüssiger Stellen, die Beschränkung der Militärausgaben und die Reform des Verwaltungs- und Steuerwesens. Die schnelle Wiederherstellung des Konjunktions sei notwendig, da die Ausländer von den Chinesen geschätzt würden. Auf die gegenwärtigen Ereignisse, besonders die Intervention Englands, ging Changtscholin jedoch nicht ein.

Neue Unterredung Tschien — O'Malley.

Hankau, 9. Februar. Nach ihrer zweistündigen Besprechung vom vergangenen Montag hatten Tschien und O'Malley am Dienstagvormittag eine neue Unterredung. Man nimmt an, daß sie dabei nach einer Lösung der Schwierigkeiten suchten, die durch die Abneigung Tschiens gegen die Unterzeichnung der Vereinbarung in Bezug auf die Zusammenziehung britischer Truppen in Schanghai entstanden ist.

Ein englisches Bataillon unterwegs nach Schanghai.

Songtong, 9. Februar. Das vorgestern aus Kaitutta eingetroffene Bataillon englischer Infanterie wird heute nachmittag Songtong mit dem Ziel Schanghai verlassen.

Japan für die Neutralisierung der Schanghai- und Fremdenniederlassungen.

Tokio, 9. Febr. Die japanische Regierung hat den Vorschlag des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg, die internationale Zone von Schanghai zu neutralisieren, gebilligt. Der japanische Gesandte in Peking hat in diesem Sinne Anweisungen erhalten.

Die Absage der Sowjetunion an Genf.

Genf, 9. Febr. Litwinow hat an das Generalsekretariat des Völkerbundes folgendes Schreiben gerichtet: Die Regierung der Sowjetunion hat ein vom 18. Januar datiertes Schreiben des Generalsekretariats erhalten betreffend die Einberufung einer Konferenz nach Genf zum Zwecke der Gründung einer internationalen Hilfsunion. Die Regierung der Sowjetunion hat bei wiederholten Gelegenheiten den Völkerbundsorganisationen mitgeteilt, daß jede Einladung zur Teilnahme an einer Versammlung, die auf Schweizer Boden stattfindet, von ihr als null und nichtig betrachtet wird. Da ungeachtet dieser Mitteilungen weitere derartige Einladungen wie im vorliegenden Falle meiner Regierung zugehen, sehe ich mich gezwungen, Ihnen Ihr Originalschreiben vom 18. Januar hiermit zurückzusenden.

Heinrich Braun f.

Einer Lungenentzündung ist der bekannte Sozialpolitiker Dr. Heinrich Braun gestern in seinem Zehlendorfer Heim, 72 Jahre alt, erlegen. Dr. Braun war der Gatte der bekannten Schriftstellerin Käthe Braun.

Verkehrsverhältnisse durch den Bau der unumgänglich notwendigen Anschlußlinien verbessert.

Dem unak ist in diesem Gebiete der Bergbau, vornehmlich auf Eisen; zu Beginn des vorigen Jahrhunderts aber auch auf Kobalt und Nickel. Schon Tacitus gedenkt dieses Gebietes in seiner „Germania“. Er berichtet von den Wälfen, die dort wohnen, und bemerkt: „Die Gottni graben zu ihrer großen Schande Eisen“, das heißt, trotzdem sie den Bergbau auf Eisen betrieben, lebten sie in Knechtschaft der Quaden und Jastiden. Später haben zweifellos auch die Deutschen Eisen gewonnen, wie überhaupt die Täler der Gölzitz und des Sajo reich an Erzen aller Art sind, deren Ausbeutung bis in die ältesten Zeiten zurückführt. Wie weit die Gegend zu jener Zeit besiedelt war und in welcher Reihenfolge die Wälfen dort abwechselten, mag dahingestellt bleiben. Darüber geben uns die Urkunden nur wenig oder gar keinen Aufschluß. Fest steht dagegen der Zeitpunkt, wann Dobschau als deutsches Gemeinwesen gegründet wurde. Um die waldige Gegend an der Grenze des Zipsler Komitates durch deutsche Ansiedler in urbares Land zu verwandeln, verließen die Edelknechte Ladislaus, Johann und Peter Bebel ihrem Vetter Nikolaus genannt Kun im Jahre 1326 vertragsgemäß den ganzen Wald. Hier wurde die Driehaus Dobschau angelegt, und den Kolonisten wurden die Freiheiten der Deutschen von Karpaten eingeräumt. Zugleich ward Nikolaus berechtigt, auf dem ihm abgetretenen Grunde so viele Dörfer zu gründen als er wollte, wozu ihm seine Vettern zu jedem Dorfe zwei Pufen Land und freies Weid- und Braurecht bewilligten, sich sogar verpflichteten, ihn gegen alle Angriffe auf ihre Kosten im Besitze zu schützen. Im städtischen Archiv zu Dobschau wird nebst vielen wertvollen Dokumenten auch die Gründungsurkunde der Stadt aufbewahrt. Es ist dies ein Fassungsvertrag, geschlossen vor dem Erlauer Kapitel im Jahre 1326, zwischen den obengenannten Edelknechten Bebel und Kun, welcher als die Gründungsurkunde Dobschaus zu betrachten ist. Nach dem Vertrage, Anpopulations-Instrument genannt, sollen die Ansiedler durch sechzehn Jahre von Steuern und Abgaben befreit sein; Rechte und Freiheiten, wie auch Pflichten der künftigen der künftigen Bürger Dobschaus werden dort genau geregelt. Zahlreiche Nebenamen beweisen noch heute die rein deutsche Besiedlung des Ortes, während eine Reihe slawischer Nebenzeichnungen die Vermutung zulassen, daß zur Zeit der Gründung der Stadt eine verstreute slawische Landbevölkerung vorhanden gewesen sein kann, die Deutschen aber als Bürger und Bergleute zur Errichtung eines städtischen Gemeinwesens herangezogen wurden, wie wir dies im Osten Europas immer und immer wieder finden. Verdankt doch auch der Bergbau in ganz Nordungarn den Deutschen seine Erschließung, seinen Aufschwung und seine höchste Blütezeit. So ist auch Karpaten, auf dessen städtische Ver-

fassung sich die Gründungsurkunde von Dobschau beruft, eine alte, ehemals deutsche Bergstadt in der Slowakei. Slowakei Karpaten wird schon 1135 erwähnt, erscheint bereits im Jahre 1288 als „Sachsenkolonie“ und gewann nach der Verwüstung durch die Mongolen im Jahre 1243 jenes wichtige Stadtrecht, das mit den bedeutendsten Stadtrechten Ungarns, dem Stuhlweissenburger und Ofner, auf gleicher Stufe stand und als Muster für die Städte im ganzen früheren westlichen Ungarn galt.

Ursprünglich rein deutsch, hat auch Dobschau das Schicksal zahlreicher anderer Bergstädte in der Slowakei geleidet. Wiederholt von Feuersbrüsten zerstört, 1684 von den Türken schwer heimgesucht, gelang es der tatkräftigen, arbeitssamen Bevölkerung immer wieder, die Stadt zu neuem Wohlstande zu bringen. Aber dem Ansturm des Adels einerseits, der slawischen Landbevölkerung andererseits, ist die deutsche Bevölkerung der Stadt zum Teil erlegen und auf weniger als ein Drittel zurückgegangen. Sie kämpft heute schwer um ihre völkische Selbstbehauptung. Allerdings ist gerade Dobschau ein Schulbeispiel dafür, wie sehr überall im Osten Europas Rückgang und Aufstieg der verschiedenen Nationalitäten von der jeweils im Lande herrschenden Macht abhängig sind. Während die Volkszählung des Jahres 1919 in Dobschau 1908 Deutsche, 1827 Slowaken und Tschechen und 1818 Magyaren ausweist, lauteten die Volkszählungsergebnisse im Jahre 1921 für die Deutschen 1782, Slowaken und Tschechen 2290 und die Magyaren 389, während die Zahl der Angehörigen verschiedener Nationalitäten von 21 auf 239 gestiegen war. Die Deutschen dort gehören trotz ihrer heutigen isolierten Lage sprachlich zu den sogenannten „Gründern“ der Zipser deutschen Sprachinsel.

Dobschau ist heute ein kleines, verlassenes Städtchen mit rund 6000 Einwohnern, in dessen Nähe reiche Eisensteingruben gelegen sind. Auch ein bemerkenswerter Tagbau auf Eisen- erz wird dort betrieben. Früher war der Abbau von Kupfer, Kobalt- und Nickelerzen, sowie von silberhaltigem Fahlerz, Zinn- und u. a. von Bedeutung. Wärmewasserbrunnen befinden sich in der Nähe, auch Halbedelsteine werden dort gefunden. In jüngster Zeit ist es gelungen, die Errichtung deutscher Volksschulklassen in Dobschau durchzusetzen, die der Stadt wegen ihrer starken magyarischen Bevölkerung von der tschechischen Regierung lange vorenthalten worden waren. Damit ist wohl der erste Schritt getan, um die deutsche Bevölkerung deutsch zu erhalten, umso mehr als sie heute unter der Führung tatkräftiger Männer ihr Deutschtum mit ganzer Kraft verteidigt. Gelingt es in naher Zukunft durch rationale Erzeugungsmethoden die reichen Erzkörper dieses Gebietes wieder auszunutzen und entsprechende Verkehrsverbindungen zu schaffen, dann wird die Stadt auch wirtschaftlich neuem Leben entgegengehen.

amt für unterricht: sch um 701 namme einbegr konnten herange in die ist sic angebun das An men ha nachwei nahmeb gehalten Di beitsfrä liche Da und die falls in blicb die zu un zur Sur Textilin wurde b ten, leb chen Ar pier, A fungen und Ab mitteln die Rad berufen, tigungs Die Ben Witterun fennen. wirtsge nevalsg Bemerkb sich die Im markt ei Anhalten lassen w hin Blei wie hor wäufigkeit vielfach Eine s Wied Andere Schimmz, und wir wir nicht Doch herüber u Donau — unsere Ge Ich t Donan“ sen; das Mein denen sich Bürger Anstok zu junge, hü schien. E Augen d schult an beurteilen elegant. Tant — stridte wenn sie mancherle meines B imponiert Tant sie verlost suche. D Art Geld „Hier hat jung im Eine ganz gene such bei möglich a mich ein. mich. „Das habe wich vertraue, verlassen — Junad abend bis „D h wir die v „Die wiberte Z nächsten E den ich h ter sein. Ich nicht, schuld

Arbeitsmarkt in Sachfen.

Ueber die Arbeitsmarktlage berichtet das Landesamt für Arbeitsvermittlung: Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von Erwerbslosenunterstützung hat sich in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Febr. um 7019 auf insgesamt 200 028 gesenkt. In dieser Abnahme sind allerdings nicht nur die Arbeitsuchenden einbegriffen, die in ein Arbeitsverhältnis zurücktreten konnten, sondern auch die, die zu Hausarbeiten neu herangezogen wurden und die, die als Ausgesteuerte in die Krisenfürsorge übergehen konnten. Bahmähig wchst sich der Anteil der letzteren Gruppen noch nicht an. Immerhin bleibt jedoch bemerkenswert, daß das Angebot an Arbeitskräften nicht mehr zugenommen hat. Aus den Berichten der öffentlichen Arbeitsnachweise geht gleichzeitig hervor, daß auch die Zunahmebewegung der Nachfrage nach Arbeitskräften angehalten hat.

Die Landwirtschaft begann zum Monatschluß Arbeitskräfte, neben weiblichen eingerichteten auch männliche Landarbeiter anzufordern. In den Steinbrüchen und Ziegeleien lag der Bedarf an Arbeitskräften ebenfalls in geringem Maße an. In der Metallindustrie blieb die Bewegung in den letzteren mäßigen Grenzen. Zu- und Abgang wechseln. Ausgesprochene Tendenz zur Zunahme der Nachfrage zeigt dagegen die gesamte Textilindustrie. Abgesehen von örtlichen Ausnahmen wurde die Nachfrage, insbesondere nach weiblichen Kräften, lebhafter. Die Vermittlungstätigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise war hier sehr rege. In der Papier-, Leder- und Holzindustrie sind örtliche Schwankungen beobachtet worden. Hier halten sich Zugang und Abgang im ganzen die Wage. In der Nahrungsmittelindustrie und im Bekleidungsgebiete ist dagegen die Nachfrage stärker hervorgetreten. In den Außenberufen, im Baugewerbe insbesondere, ist der Beschäftigungsgrad gegenüber dem Vorjahre relativ günstiger. Die Bewegung ist augenblicklich bei der unbeständigen Witterung in ihrer Tendenz noch nicht endgültig zu erkennen. Auf dem Arbeitsmarkte im Musik- und Gastwirtsgebiete machen sich die Veranstaltungen der Karnevalszeit durch eine sichtbare Abnahme des Angebots bemerkbar. Auch für ungelernete Arbeitskräfte besserte sich die Marktlage.

Im ganzen kann gesagt werden, daß der Arbeitsmarkt eine Bewegung der Besserung zeigt, die ihn bei Anhalten dieser Entwicklung bald günstiger erscheinen lassen wird als zur gleichen Zeit im Vorjahre. Immerhin bleibt das Gesamtangebot an Arbeitskräften nach wie vor außerordentlich viel größer als die Aufnahmefähigkeit des Produktionsapparates trotz offensichtlich vielfach nicht ungünstiger Geschäftslage.

Turnen & Sport & Spiel

Stadion-Lehrgänge der Deutschen Turnerschaft.

Im Nachgang zu unserer amtlichen Bekanntmachung Nr. 14, "Deutsche Turnzeitung" Nr. 8, teilen wir heute mit, daß die Deutsche Hochschule für Leibübungen wegen großen Andranges aller Verbände zu ihren Lehrgängen unseren 2. und 3. Volksturn-Lehrgang, welche ursprünglich vom 18. bis 30. Juli und vom 6. bis 18. September stattfinden sollten, auf die Zeit vom 29. August bis 10. September zusammenlegen mußte. In diesem Lehrgang können dann 1.000 Teilnehmer zugelassen werden (statt je 600). Wir geben dies schon heute bekannt, damit sich Turnbrüder, welche eine Teilnahme beabsichtigen, mit ihrem Urlaub oder dergl. gegebenenfalls danach richten können. Die Ausschreibung erfolgt im Juni, Anmeldungen bitten wir erst dann einzufenden.

Die Kreisblätter werden um Abdruck dieser Bekanntmachung gebeten. Breithaupt.

Reichsjugendabzeichen!

Im Nachgang zu unseren beiden Veröffentlichungen in den Nummern 8 und 9 der "Deutschen Turnzeitung" 1927 geben wir hierdurch amtlich bekannt, daß die Deutsche Turnerschaft ihre Bedenken gegen das Reichsjugendabzeichen für beseitigt erklärt.

Unsere Turnwerke sind also nunmehr berechtigt, die Prüfungen abzunehmen, und die Jugendlichen sind berechtigt, das Reichsjugendabzeichen bei turnerischen Veranstaltungen zu tragen.

Das Prüfungsheft für das Reichsjugendabzeichen ist zu beziehen durch die Geschäftsstelle der D. T., Charlottenburg 9, Krug-Allee 2, zum Preise von 1 Mark. Mit diesem Betrag ist auch gleich das Abzeichen bezahlt, welches nach Ablegung der Prüfungen verkehrt wird!

Die Abnahme der Prüfungen erfolgt durch die gleichen Prüfer in den Kreisen, die zur Abnahme der Prüfungen für das deutsche Turn- und Sportabzeichen berechtigt sind.

Berliner Börse vom 9. Februar.

Tendenz: Befriedigt.

Bei dem allgemeinen ruhigen Geschäft zeigte die Tendenz eine Befriedigung, da der von der Waisenspekulation erwartete Kaufandrang der Bankentwischung ausblieb und im Gegenteil zu den ermäßigten Preisen fast durchweg Kaufneigung hervortrat. Für einzelne Spezialwerte zeigte sich bei Kurserhöhungen von 8 bis 9 Prozent starkes Interesse, so für den gesamten Bankaktienmarkt unter Führung der Deutschen Bank und der Commerzbank, für Automobile und einige andere Maschinenfabriken, für Zellstoffaktien, Düwerte, Schultze-aktien, Sarotti, Deutsche Erdöl, Dessauer Gas, Stettin-Vulkan, von Montanaktien für Harpener, Rhein, Brauntobler, Hoesch, Köhlmann, Wesseln und Essener Steinöfen, ferner für Vereinigte Glasstoff und einzelne Elektrowerte. Sonst erliefen die ersten Kurse Besserungen von 1-2 Prozent. Die Waisenspekulation sah sich dadurch zum Rückkauf ihrer Abgaben veranlaßt und trug nicht unwesentlich zu der festen Gesamtrendenz bei.

Jeder Jugendturner, welcher die Prüfungen ordnungsgemäß abgelegt hat, sende das Prüfungsheft an die Geschäftsstelle der D. T., Charlottenburg 9, Krug-Allee 2, wo die Richtigkeit geprüft und es dann an den Deutschen Reichsausschuß weitergeleitet wird. Durch den Deutschen Reichsausschuß erfolgt dann einige Tage später die Uebersendung des Abzeichens. Dr. Berger, Breithaupt.

Ein hundertjähriger Turner!

Am 11. Februar feiert der Turner Peter Schupp, Mitbegründer des Turnvereins Montabaur (Westerwald) von 1846, jetzt wohnhaft in Baumbach, Westerwald, seinen hundertsten Geburtstag. Er dürfte damit das älteste Mitglied der Deutschen Turnerschaft sein. In seinem Geburtstage sind verschiedene turnerische Ehrungen für ihn geplant. Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft sandte ihm zu seinem Ehrentage das nachstehende Glückwunschschreiben:

Hochverehrter Turnbruder Peter Schupp!

Ich erfahre durch Ihren Gau, daß es Ihnen vergönnt ist, am heutigen Tage Ihren hundertsten Geburtstag zu begehen. Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft bittet, zu diesem seltenen Tage Ihnen im Namen der gesamten Deutschen Turnerschaft die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen zu dürfen. Er dankt Ihnen bei dieser Gelegenheit für die Treue, die Sie seit mehr denn achtzig Jahren der Turnerschaft und der Deutschen Turnerschaft bewiesen haben, und wünscht von Herzen, daß Ihnen auch weiterhin Gesundheit beschieden sein möge, auf daß Sie an der weiteren Entwicklung des von Ihnen begründeten Vereins und der gesamten Turnerei noch lange Freude haben.

Mit herzlichem Gult Heil!

Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft. (O.A.) Berger.

Am Geldmarkte stellten sich die Sätze wiederum etwas niedriger. Tagesgeld wurde bereits mit 4-5% Prozent angeboten, für Monatsgeld nannte man einen unveränderten Satz von 5% bis 6% Prozent. Für Warenwechsel von 4% bis 4 1/2 Prozent.

Am Devisenmarkt lag die spanische Währung erneut schwächer. Im Warenhandel ging London gegen Madrid mit 29,16 um. London gegen Oslo 18,87. Die übrigen Valuten eröffneten auf der bisherigen Kursbasis.

Kirchenmusikrichten.

St. Nikolai.

Freitag, 11. Februar: Abend 8 Uhr im großen Pfarrsaale Gemeindefest. Sozialer Vortrag von Pfarrer Dr. Krönert, Gartenstein: Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Männerverein nimmt geschlossen daran teil. 8 Uhr Vorbereitung für Kinderg. A; De. — Sonnabend: Abend 8 Uhr Schüler-Bibel-Kreis.

Mein erstes Abenteuer.

Eine Karnevals-Erinnerung von Albert Rann-Rottach.

Wieder einmal jagt Prinz Karneval durch die Lande. Andere Töne als früher ertönen heute aus seiner Pflöte: Schminke, Jazz und Charleston regieren die Beine der Jungen. Und wir Alten sitzen in der Ecke und wettern darüber, weil wir nicht mehr mitmachen können.

Doch manchmal zwinkert der Prinz verstimmt zu uns herüber und ein Balzer klingelt auf. „An der schönen, blauen Donau —“ Und während unsere Füße zucken, liegen unsere Gedanken zurück in die Vergangenheit.

Ich kann die einschmeichelnde Weise der „schönen blauen Donau“ nicht hören, ohne an mein erstes Abenteuer zu denken; das war natürlich auch im Fasching... Meine Eltern lebten in einer jener kleinen Städte, in denen sich das Leben nach genauen Regeln abwickelt, und deren Bürger es als ihre höchste Pflicht betrachten, niemals Anstoß zu erregen. So nahm es nicht wunder, daß meine junge, hübsche Tante Clothilde vielen ein Dorn im Auge schien. Sie war eine reiche, seltsame Witwe — in meinen Augen das Ideal einer Frauengestalt. Als Primaner, geschult an Homer und Dost, konnte ich das alles sehr wohl beurteilen. Alles an dieser Tante wirkte wohlgepflegt, elegant.

Tante Clo — wie man sie in der Familie kurz nannte — strickte nie. Auch besuchte sie keine Damentrachten. Und wenn sie bei uns zu Gast war und sich etwas freimütig über mancherlei Dinge äußerte, so nahm sie die strengsten Blicke meines Vaters hin, ohne sich etwas daraus zu machen. Das imponierte mir sehr.

Tante Clo war zu mir besonders nett. Oft besuchte ich sie verstoßen; denn mein Vater war kein Freund dieser Besuche. Dann streckte sie mir in ihrer Lieben, nie verlebenden Art Geld zu, fuhr mir lachend durch die Haare und sagte: „Hier hast du einen kleinen Zuschuß, man ist nur einmal jung im Leben!“

Eines Nachmittags im Winter — ich erinnere mich noch ganz genau daran — raunte mir die Tante, die gerade zu Besuch bei meinen Eltern war, leise zu, ich solle sobald als möglich zu ihr kommen. Schon am nächsten Tag fand ich mich ein. Im behaglich durchwärmten Salon empfing sie mich.

„Daß ich lieb von dir, Fritz, daß du gekommen bist. Ich habe wichtiges mit dir zu besprechen. Was ich dir jetzt anvertraue, sage ich zu dir als Mann. Ich muß mich auf dich verlassen können und rechne auf unbedingte Verschwiegenheit. — Zunächst eine Frage: Kennst du dich am nächsten Samstag abend bis 12 Uhr nachts frei machen?“

„O ja, Tante, das geht sehr gut. Am Samstag haben wir die vom Rektor erlaubte Kneipe.“

„Die Hauptverantwortung wäre damit beseitigt“, erwiderte Tante Clo. „Es handelt sich um folgendes: Am nächsten Samstag findet im Theater ein Maskenball statt, den ich besuchen will und du sollst mein Begleiter, mein Ritter sein. Willst du?“

Ich sprang vor Aufregung in die Höhe. Eine Zusage gab ich nicht, aber ich strahlte so vor Freude, daß meine Tante lachend sagte:

„Also abgemacht! Am Samstag wirst du bei mir einen schwarzen Domino anziehen, und dann fahren wir ins Theater. Nun kommt aber erst deine Aufgabe: Im ersten Rang des Theaters befinden sich die Logen. In der ersten Pause werde ich in eine dieser Logen gehen. Dort erwartet mich ein Herr. Bald darauf sollst du nun eintreten und schweigend neben mir Platz nehmen. Wenn ich dir ein Zeichen gebe, zum Beispiel dich mit dem Fuß anstoße, lästest du lächeln und bist ein wenig — die Tante machte eine kleine Pause — und gibst mir einen Kuß. Würdest du das —?“

Ich brach in ein Freudenlächeln aus und wollte der geliebten Tante sofort zeigen, wie gern ich bereit war, ihren Wunsch zu erfüllen. Während wehrte sie ab. „Alles am nächsten Samstag pünktlich um halb acht Uhr bei mir!“

Ich verbrachte schlaflose Nächte. Immer wieder erschien mir die Tante, ich sah in ihre blauen Augen und wollte sie küssen. Ich fieberte fast vor Aufregung. So kam der Samstag heran. Punkt halb acht Uhr abends stand ich wieder im Salon der Tante.

Sie empfing mich in einem blauen Domino. Ich glaubte ein Märchenbild zu sehen.

„Gefalle ich dir, mein Ritter? Jetzt schnell in deinen Domino hinein und das Bistier ausprobieren!“

Die äußere Verwandlung war rasch erfolgt.

„Kennst du noch deine Aufgabe, Fritzchen?“ sagte die Tante. „Wir wollen lieber erst Generalprobe halten.“

Sie zog mich auf das Sofa und stieß mich leicht mit dem Fuß an. Sofort lästete ich etwas ihr Bistier und gab ihr einen schüchternen Kuß.

„Aller Anfang ist schwer“, lachte Tante Clo. „Hast du denn noch nie einem Mädchen einen Kuß gegeben? Mir scheint, ich muß dir das Experiment erst einmal vormachen.“

Sie legte ihren Arm um mich, zog mich an sich, und ein fester Kuß brannte auf meinen Lippen.

Wir war selbstam zu Rute. „Liebe Tante“, stotterte ich, „wenn du erlaubst, probiere ich es noch einmal.“

Ich muß es wohl besser gemacht haben, denn die Tante sah zufrieden aus. — Dann luden wir ins Theater.

Wir hatten den Saal kaum betreten, da verließ mich die Tante schon. Ich stand allein in dem Getriebe, und ein unerklärliches Angstgefühl beschlich mich. Mutlos lehnte ich an einer Säule. Da kam ein Blumenmädchen auf mich zu. „Warum denn so einsam, Domino? Langst du nicht?“

„Ich bräute keinen Ton heraus und blieb stumm wie ein Fisch. — Du siehst ja da wie in der Schule!“ höhnte die Blumenmädchen. Da glaubte ich mich erkannt und talter Schweiß trat mir auf die Stirne.

In diesem Augenblick lehrte mein blauer Domino zurück und lästerte mir zu: „In einer Viertelstunde ist Pause. Dann kommst du in die Loge 17 im ersten Rang rechts. Verstanden.“

Eine Francaise verstand. Da stieg ich langsam die Treppe zum Rang empor. Sorgfältig studierte ich die Nummernschildchen. Loge 16, dann 18 und 17. Ich gab mir einen energischen Rud und öffnete die Tür. Im Hintergrund der halb dunklen Loge sah ich an einem weiß gedeckten Tisch der blaue Domino und daneben ein Herr, den ich sofort erkannte. Es war der dicke Major des hiesigen Infanterie-Bataillons. Ein sonderbares Gefühl durchdrückte mich. Es mag wohl Eifersucht gewesen sein.

Tante Clo winkte mir zu. „Ach, der schwarze Domino! Das ist noch nicht bei uns Platz nehmen!“

Dem Major war mein Erscheinen höchlich unangenehm. Ich aber ließ mich neben Tante Clo nieder, als sei dies ganz selbstverständlich, goß mir ein Glas Sekt ein und leerte es auf einen Zug. Und da es mir unter dem Bistier recht heiß wurde, schenkte ich mir nochmals ein und wartete im übrigen den weiteren Gang der Ereignisse ruhig ab. „Befehlen Gnädigste zu Souperieren?“ scharrte der Major. „Wo nur die Bedienung bleibt! Ist ja unerhört!“ Er stürzte hinaus und rief den Kellner.

„Bestell dir auch etwas“, lästerte mir die Tante rasch zu. „Etwas Feines! Was du willst! Und mach deine Sache gut!“

Der Kellner erschien. Ich stellte mir ein fürstliches Souper zusammen. Auf die Unterhaltung der beiden neben mir gab ich nicht acht. Für mich war Essen und Trinken wichtiger.

Blöcklich fühlte ich einen leisen Druck auf meinem Fuß. Der große Augenblick war da! Ich handelte. Und wie! Aus dem Bechering war ein Meister geworden. — Den Major rieme ne Attade fast vom Stuhl. Die Tante lachte: „Master Freiheit!“

Ich lehnte mich zurück und verhartete weiter in tiefem Schweigen. Doch bald brückte sich das niedliche Fächchen des blauen Dominos wieder auf meine Schuhspitzen. Nun — der Schaumwein mochte vielleicht die Ursache sein, daß die Tante keine Veranlassung mehr hatte, mich schächtern zu nennen.

„Das geht denn doch über die Maßenfreiheit!“ schmauste der Major wütend. „Hören Sie mal, mein Verehrtester!“

„Bitte keinen Streit“, besänftigte der blaue Domino. „Ich möchte nicht, daß dieser schöne Abend gestört wird!“

Es dauerte nicht lange, da fühlte ich ein neues Signal. Und diesmal war es Tante Clo, die mächtig ins Zeug ging. Das war kein Kuß, nein, eine Mutterkloktion von Käffen.

Mit purpurrotem Gesicht sprang da der Major so heftig auf, daß sein Stuhl umfiel. „Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen!“ stieß er wutentbrannt hervor und schmiß frachend die Logentür hinter sich zu. Wir waren allein.

Die Tante bog sich vor Lachen. „Das hast du großartig gemacht, Fritzchen! Ich denke, er hat nun genug und wird mich künftig unbehelligt lassen.“

Ihr silberhelles Lachen schwebte in der dunklen Loge. „Bitte, erledige die Rechnung!“ sagte sie dann und reichte mir ihre Geldtasche herüber. Ich rief nach dem Kellner, zahlte und gab ein fürstliches Trinkgeld.

Auf der Heimfahrt sprachen wir kein Wort. Zu Hause verwandelte ich mich traurig wieder — in den Pennäcker.

„Nun gute Nacht, Fritzchen!“ sagte die Tante vergnügt. „Ich danke dir herzlich und vergiß nicht —“ Sie legte den Finger an die Lippen, um mich zur Verschwiegenheit zu ermahnen. „Hier nimm noch dies Andenken an de heutigen Abend mit!“

Es war ein prachtvolles Bigarettenetui. Ich fühlte, wie mir die Augen feucht wurden. Am liebsten hätte ich laut ausgeheult und wußte doch nicht, weshalb... Dann trotter ich heim.

Ja — so war es — mein erstes Abenteuer. Das Fächchen habe ich immer noch, und so oft ich es zur Hand nehme, höre ich das silberhelle Lachen des blauen Dominos in der halb dunklen Loge.

Karneval — —

350 Mark für eine Flasche Wein.

In Wiesbaden hat vorgestern und gestern eine Verkeigerung von Weinen der preussischen Domänen stattgefunden. Die Sensation der Verkeigerung war ein 1921er „Steinberger feinste Trockenbeer-Auslese“.

Ein Meteor bei Mohilew niedergegangen.

Berscha, 9. Febr. Nach einer Blättermeldung aus Bemberg ist in der Nähe der Stadt Mohilew in Poldolen ein großer Meteor niedergefallen, wodurch in der Bevölkerung ungeheure Panik hervorgerufen wurde.

Tiebestragodie in e'nem Hotel.

Berlin, 9. Februar. In einem Hotel in der Kurfürstentrasse schloß der 25jährige Kaufmann Beckmann aus Wehen ein Kugel in die Hand. Beckmann stellte sich selbst der Polizei und gab an, die Tat im Einvernehmen mit dem Mädchen begangen zu haben.

Menschen unter dem Vieh im Elbe-Hochwassergebiet.

Lüneburg, 9. Februar. Nach der Hochwasserkatastrophe im vergangenen Sommer bricht über die Bevölkerung der betroffenen Gebiete an der Elbe und Jezele im Kreise Dammberg ein neues Unheil herein.

Ein Betrüger aus Wien verschwunden.

Wien, 9. Februar. Seit dem 23. Januar ist aus Wien der Kaufmann Josef Stein nach Verübung eines Betruges mit einer Schadenssumme von 450 000 Schilling verschwunden.

An den Bergen erfroren.

Lugano, 9. Februar. Zwei Dienstmädchen, die in Lugano in den Ferien weilten, waren von einem am vergangenen Freitag unternommenen Ausflug auf den Monte Vesalta nicht zurückgekehrt.

Die Frauen vom Sundsvallhof.

Roman von Unny Wotho.

Nachdruck nicht gestattet.

(Schluß)

„Was willst du hier?“ fragte er schroff; betroffen aber wich er zurück, denn vor ihm stand Faleide, Kares Kinder an der Hand, die mit großen, erschrockenen Augen zu ihm aufsehen.

„Was soll das?“ rief er Faleide an. „Wiltst du mich höhnen?“

Faleide schüttelte ernst den Kopf. Gelassen schob sie die Vorhänge am Fenster zurück und setzte die Kinder jedes auf einen Stuhl in der tiefen Fensterbank. „Seid still und artig,“ gebot sie. „Schaut hinaus, wie die Birken im Winde wehen und die Felsen da drüben steigen.“

Die Kleinen knieten gehorsam auf ihrem Stuhl am Fenster, nur Wille sah sich zuweilen scheu nach dem Mann um, der so böse schien.

Ob sie wohl unartig gewesen? „Ich bin nun da, ich und die Kinder,“ sagte Faleide und sah Ola Vorgeson voll in das zerschrockene Gesicht.

„Ich habe dich nicht gerufen.“

„Das weiß ich, Ola Vorgeson. Aber so geht es weiter. Steht du denn das nicht ein? Der Hof verkommt. Die Leute tun, was ihnen befehlt, und du gräbst und sorgst dich und gehst zugrunde in deinem Schmerz.“

„Wer sagt dir, daß ich Schmerz empfinde? Kann es nicht Gleichgültigkeit am Leben sein?“

„Wein Herz sagt es mir, Ola Vorgeson, daß du selbst.“

„Wein Herz, es hat wenig noch mit gefragt. Du wieleist mich von dir.“

„Weil ich alles oder nichts von dir wollte, Ola Vorgeson. Man lernt sich aber bescheiden. Ich bin jetzt zufrieden, wenn du mir erlauben willst, dir zu helfen.“

„Was willst du? Zum Donnerwetter, quäle mich nicht!“

„Du hast mich abweisen lassen, als ich zu dir kam, um mit dir zu reden, trotzdem ich als Abgesandter einer Toten kam. Aber heute drängte es mich noch einmal zu dir, heute wollte ich ein letztes Mal versuchen, dir zu sagen, daß dein Leid das meine ist.“

„Daß dich kurz,“ mahnte Ola ungeduldig, mit einem unbehaglichen Blick auf die Kinder, die in ihren schwarzen Kleidern verschüchtern dasaßen, verstohlen mit-

Die Bäste eines deutschen Seemannes im Weißen Hause.

Im Weißen Hause in Washington wurde eine Bäste des deutschen Seemannes Fritz Steger aufgestellt, der am 26. Januar vorigen Jahres 17 Personen des in Seenot geratenen britischen Dampfers „Antinoe“ rettete und dabei den Tod in den Wellen fand.

Beginn des Prozesses gegen Fremdenlegionär Klems.

Paris, 9. Febr. Wie Havas aus Casablanca meldet, begann heute vor dem Kriegsgericht in Meknes der Prozeß gegen den deutschen Staatsangehörigen Klems, der in dem Riffeldzuge Abd el Krims rechte Hand war und besonders dessen Artillerie organisierte.

Mussolini-Prozeß in Paris.

Paris, 9. Febr. Heute wurde vor dem Pariser Strafgericht gegen den kommunistischen Abgeordneten Vaillant Couturier und den Geschäftsführer der „Humanitee“, Bellanger, verhandelt, weil sie in einem Artikel der „Humanitee“ das letzte Utentat gegen Mussolini verteidigt hatten.

Familientragedie.

Mährisch-Odrau, 9. Februar. In Bartelsdorf in Schlesien hat sich eine schreckliche Familientragedie abgespielt. In ihrer Verzweiflung über Familienlosigkeit bezog die Frau des Briefträgers Dowlaschek ihre dreijährige Tochter mit Spiritus und Änderte sie an.

Eindbruch in einem feiermännlichen Postamt.

Graz, 9. Februar. In der heutigen Nacht wurde im Postamt in Kölsch von noch unbekanntem Täter eingebrochen und ein an die Wertdirektion der Alpen Montanogesellschaft in Kölsch adressiertes, mit 1308 Schilling besetztes Wertpaket entwendet.

Zeitungszensur in Memel.

In Memel haben die Zeitungen wegen des Kriegszustandes unter Zensur. Allerdings darf der dumme Leser nichts davon merken, und entsprechende Zensururteile müssen ausgefälscht werden. So findet man mitten zwischen den ernstesten Zeitartikeln des „Memeler Dampfboot“ auf der ersten Seite höchst belustigende Anzeigen, in denen gut möblierte Zimmer gesucht oder Kontormöbel verkauft werden sollen.

Mordüberfall auf einen Pfarrer.

Lugemburg, 9. Februar. In der Lugemburgischen Ortschaft Kollingen ist der katholische Pfarrer Koch von einem jungen Manne seiner Pfarre, der zu ihm gekommen war, um nach langer Feindschaft sich mit ihm auszusöhnen, durch mehrere Revolvergeschosse tödlich verletzt worden.

Schwere Schneestürme in Südbawien.

Graz, 9. Februar. Wie aus Belgrad berichtet wird, haben schwere Schneestürme im Süden und Südwesten des Landes großen Schaden verursacht. An der Eisenbahnstrecke von Spalato liegt stellenweise Schnee bis zu sechs Metern Höhe.

Kälte und Schneesturm in Toskana.

Rom, 9. Februar. Die Kälte in Toskana dauert weiter an. Gestern war die Temperatur in Florenz auf 4,4 Grad unter Null gesunken. Auf den Bergen weht ein heftiger Schneesturm, der den Verkehr auf der Straße Florenz-Florenz stellenweise unterbrochen hat.

Drohender Massenstreik in Norwegen.

Oslo, 9. Februar. Die Arbeitgeber haben heute mittags die Forderung gestellt, daß der Schlichtungsversuch in der Eisen-, Bergwerks-, Textil- und Schuhwarenindustrie aufgegeben werde.

Eröffnung des persisch-russischen Luftverkehrs.

Teheran, 9. Februar. Der erste wöchentliche nordpersische Luftpostdienst wurde heute eröffnet, nachdem ein Rumers-Flugzeug von hier nach Erzei auf dem Wege nach Rußland abfloß.

einander blauderten und dabei ab und zu mit erwartungsvollen Augen Faleide suchten, die ihnen dann immer ärztlich beruhigend zuklächelte. „Was willst du damit sagen, daß du die Abgesandte einer Toten bist?“

„Kare legt dir durch mich ihre Kinder ans Herz. Sie läßt dir sagen, daß sie nimmer aufgehört hat, dich zu lieben, und daß sie diese ihre Liebe mit dem Leben bezahlt, weil sie auch Evert liebgehabt und sie den Vater ihrer Kinder nicht kränken wollte. Ihre Kinder sollen dich bitten, ihr zu vergehen.“

„Bringe die Kinder fort, Faleide, ich ertrage sie nicht.“

„Nicht doch, Ola Vorgeson. Hätte ich dich so überschätzt? Sollen Kares Kinder hilflos vor deiner Tür stehen?“

„Hilflos?“ „Ja, Ola, sie haben nun weder Vater noch Mutter mehr. Evert Egerlund kam von der letzten Meeresfahrt nicht zurück. Er fand bei den Lososen ein kühles Grab.“

„Evert Egerlund tot?“ „Wie ein Schrei kam es von den Lippen des Mannes, der schzend auf einen Stuhl sank. Beide Hände preschte er auf die überquellenden Augen.“

„Warum weinst du, armer Mann?“ fragte Wille näher tretend und zutraulich ihr weiches, kleines Händchen auf sein Antlitz legend. „Hat dir einer wehgetan?“

„Ja, das Leben, Kind,“ preschte er hervor, die Kleine von sich schiebend.

Beide Kinder saßen sich an. Wie ein Bach war es in den blauen Augen. Wille sagte atemlos: „Wir wollen dir ein Lied singen, guter Mann. Wenn Wober weinte, haben wir es oft gesungen, und sie hat uns dann immer gestreichelt und geküßt und gelächelt hat sie, so lieb gelächelt.“

Und ohne eine Antwort abzuwarten, erhoben sich die feinen Stimmchen, und hell und süß klang es durch die dämmrige Halle: „Wer kann Rosen pflücken von dem nackten Fels?“

Da strömten heiße Tränen über das braune Gesicht des Mannes in seinen Bart.

Mit beiden Händen umschloß er die Köpfe der Kinder und drückte sie an sich.

„Vater- und mütterlos, ihr Armen,“ flüsterte er, „ihr sollt beide meine Kinder sein.“ Die Kleinen verstanden ihn nicht, aber sie schmiegen sich zutraulich zu ihm, und Wille sagte: „Nun haben wir wieder einen Vater.“

„Ja, und eine Wober,“ meinte Jens und sog sie-

leide am Kiebel zu sich herüber, „eine liebe Wober.“ Ola Vorgeson sah ernst und forschend in das heftig errötende Mädchen Gesicht. Dann sagte er feierlich: „Was meinst du, Faleide, wollen wir gemeinsam Kares Kinder hüten und erziehen zu ehrlichen und nützlichen Menschen? Willst du mir helfen, die so schwere und vielleicht doch löbliche Aufgabe zu erfüllen?“

Er streckte ihr fest und ehrlich seine braune Hand entgegen, und sie legte die ihre still hinein.

„Ich will, Ola Vorgeson,“ gab sie feierlich zurück. „Gunsild erblickt auf dem Lönsborghof ein neues und reiches Glück. Ich bin zuviel dabei und kann abkommen dort, wo ich glaubte, für immer Wurzeln geschlagen zu haben. Die letzte der Frauen vom Sundsvallhof aber, Mutter Ghrer, ist still heimgegangen, als man ihr die Kunde von Everts Tod brachte. Die Kinder haben nun nur noch dich und mich.“

„Du tust es nur der Kinder wegen, Faleide, daß du zu mir kommst auf den stillen, bewaldeten Hof, nur der Kinder wegen?“

Faleide hielt die Augen gesenkt. Dann aber strahlten sie wie ein tieflauer, blauer Bergsee den feinen entgegen, und froh und fest war ihre Stimme, als sie sprach: „Nein, Ola Vorgeson, ich kam auch beinetwillen. Weil ich nie aufgehört habe, dich zu lieben und um dich zu sorgen, weil ich versuchen will, dir das Leben wieder lieb zu machen, darum kam ich zu dir, um dich zu bitten: Nimm mich hin als dein Weib im Leben und Sterben, eins mit dir, und laß mich dir helfen zu überwinden.“

Da legte Ola Vorgeson fest den Arm um Faleides Schultern, und in seinen Augen war ein leuchtender Glanz, als er sagte: „Dieses Glück hat Kare da oben für uns erfüllt: laß uns heilen, Faleide, in dieser heiligen Stunde.“

Und über den blonden Vorkopfchen der Kinder legten sich fest ihre Hände ineinander.

Und über dem Storsjörðhof lag Rosenglut. Die breitete sich hinüber nach Nyngensfeld und schwebte über dem blauen Fjord und über den Lönsborghof, wo Gunsild an der Brust ihres Mannes um die tote Mutter weinte, die letzte der stolzen Frauen vom Sundsvallhof.

Der Mond und die Sterne kamen, und einer stand leuchtend und groß, wie ein sehnsüchtig flammendes Auge, über Kares Grab, auf dem in dieser Herbstnacht die letzten Rosen starben.

Und leise rauschten die Wasser, und über die Faleide flog der Wind.

Aus Stadt und Land.

Aue, 10. Februar 1927

Ständige Synodalausschüsse.

Die Synodalverhandlungen wenden sich zunächst der Wahl des ständigen Synodalausschusses zu. Nach einem Bericht des Verfassungsausschusses durch Syn. Varchow besteht keine Bedenken, auch den Präsidenten der Synode mitzugewählen. Auf Vorschlag von Syn. D. Müller-Zwidau wurden einstimmig gewählt:

Drei weltliche Mitglieder: Syn. DDr. Seepin-Furzen, dessen Stellv. Syn. Graf Vithum v. Esstädt-Dresden, 2. Stellv. Syn. Prof. Siebert-Chemnitz, Syn. v. Rostiz-Ballwitz-Schwettershain; 1. Stellv. Syn. Dr. Meyer-Plauen, 2. Stellv. Syn. Dr. Hering-Dresden, Syn. D. Widmann-Leipzig; 1. Stellv. Syn. Dr. Krumbiegel-Dresden, 2. Stellv. Syn. Dr. Jand-Dresden;

Drei geistliche Mitglieder: Syn. Jentsch-Chemnitz; dessen 1. Stellv. Syn. Kuh-Schmorkau, 2. Stellv. Syn. Dr. Götzsch-Dresden; Syn. D. Renckorf-Leipzig; 1. Stellv. Syn. Reimer-Dresden, 2. Stellv. Syn. Dr. Zmeyner-Wirna; Syn. D. Dr. Kölsch-Dresden; 1. Stellv. Syn. Richter-Wirna, 2. Stellv. Syn. Dr. Kühn-Kirchberg.

Zwei Gesuche, die durch den Ausschuss für Beschwerden und Besuche vorgetragen werden, beleuchten die bebauerlichen Seiterscheinungen. In dem einen beantragen einige Kirchenvorstände „nicht einer christlichen Gemeinschaft angehörende Personen auf kirchlichen Friedhöfen nicht zu beerdigen“. In dem anderen weist die Pfarrkonferenz des Plauenschen Grundbes auf die durch Wohnungsnot und die allgemeine städtische Zerrüttung zurückzuführenden Konkubinate hin, während das erste Gesuch auf sich beruhen gelassen wird, überweist das zweite die Landesynode dem Landeskonfessionsrat, zur Erwägung, ein Gesetz auf Abstellung dieser Verhältnisse anzuregen. Drei Anträge des Finanzausschusses B, gegründet auf Besuche der Bezirksgruppe Chemnitz-Land des ländl. Pfarrvereins behandeln die Gewährung einer Fortkommensentschädigung an Geistliche für Bedienung mehrerer Gemeinden, die Vergütung an Geistliche für Verwaltung eines weiteren geistlichen Amtes und schließlich die Zahlung der Gehälter aus den Kirchengemeindefassen. Antragsgemäß beschließt die Synode die Fortkommensentschädigung zu gewähren und den tatsächlichen Aufwand zu ersetzen; eine Reduktion der Stellvertretungsvergütung im ganzen Lande herbeizuführen und den Kirchengemeinden zur Pflicht zu machen, die jeweils vorhandenen Mittel in erster Linie zur Befolgung der Kirche und Kirchenbeamten zu verwenden. Der Wahlprüfungsausschuss berichtet von durch Unkenntnis der Bestimmungen durch die Ortswahlleiter begangener Verletzung seiner Arbeit. Zu beanstanden waren die Wahlen nicht.

Die Schlachtungen in Sachsen.

Im vergangenen Jahr wurden in Sachsen der Fleischschau unterzogen: 13 885 Pferde, 29 474 Ochsen, 48 981 Kühe, 144 172 Rinder, 20 834 Jungkinder, 437 071 Kälber, 1 150 834 Schweine, 194 415 Schafe und 42 734 Ziegen. — Raubtier Mord?

Eine lobenswerte Einrichtung.

Mit dem Leipziger Sonderzug fuhr am vergangenen Sonntag erstmalig ein Wirtschaftswagen der Betriebsdirektion I Leipzig, betriebsgeführt von der „Nitropa“ (Mitteleuropäische Schlafwagen- und Speisewagen-Gesellschaft). Der Zug hatte 20 Einheitswagen mit Lieberwagen. Die Verpflegung bestand aus Kaffee, Fleischbrühe, warme Würstchen, belegten Brötchen, Obst, Backwaren und Zigarren. Es waren erforderlich zehn Kellner, ein Koch und zwei Küchengehilfen. Speisen und Getränke wurden vom Wirtschaftswagen aus in die Personenzüge gebracht. Der Wirtschaftswagen selbst ist ein ausgebauter Personenzug mit Kichenherd, Wasserbehälter für kaltes und warmes Wasser, Röhren zum Kühlen der Fleischwaren und Getränke. Hier, Mineralwasser und was sonst ein normaler Speisewagen enthält, wurde zu wesentlich billigeren Preisen verabreicht (z. B. im Speisewagen eine Tasse Kaffee 45 Pfg., im Wirtschaftswagen nur 25 Pfg.)

Bestallungsabend im Pfadfind.

Vom Mitteldeutschen Sender ist für den 17. Februar die Abhaltung eines Bestallungsabends zugesagt worden; Professor Dr. Seyfert wird über Bestallung sprechen.

Eine öffentliche Sitzung der Stadverordneten findet Freitag, den 11. Februar 1927, nachmittags 6 Uhr im Stadtverordnetenversammlungssaal statt. Tagesordnung: 1. Kenntnisnahme von dem Berichte über die Entwässerung des Elbertalgebirges. 2. 5. Nachtrag zur Sanierung der städt. Handelsschule. 3. Neufassung des Ortsgesetzes über Unterhaltung der stehenden Gewässer. 4a. Nachbewilligung von 200 RM. für den Haushaltplananschlag, Ausgaben für verschiedene Grundstücke. 4b. Nachbewilligung von 600 RM. für Stillbefolgungen. 4c. Nachbewilligung von 1500 RM. zur besseren Ausnützung des Heize-Gutes. 4d. Desgl. von 1800 RM. für Anschaffung eines Krankentransportwagens. 5. Beschaffung von Verdunklungsanordnungen für die Oberrealschule und für die 1. Bürgerschule. 6. Andringung von Fensterläden im oberen Behergute. 7. Erneuerung der Kesselanlage in der 3. Knabenbürgerschule. 8. Verkauf eines Schuppens von Baumeister Wieland und Gewährung einer Entschädigung an die- selben für Eisenbetonsäulen. 9. Errichtung einer 4. Klasse an der höheren Abteilung der städt. Handelsschule. 10. Ermächtigung des Vorsitzenden des Kreditausschusses der Girokassa zur selbständigen Einräumung von Kredit an Kunden der Girokassa.

Neuer Sonntagszug nach Eibenrod.

Von jetzt an verkehrt an allen Sonn- und Festtagen folgender Zug nach Eibenrod: ab Aue 8.02, an Eibenrod u. B. 8.38, an ob. B. 8.58. Rückfahrt ab Eibenrod ob. B. 8.44, ab Eibenrod u. B. 8.19, an Aue 8.53. Anschlüsse nach allen Richtungen. Die Züge halten auf allen Unterwegstationen.

Mütterkurse

in Form einer Freizeit vom 12. Februar bis 12. März 1927 im Neulandhaus in Eisenach.

Bei der schweren Not unseres Volkslebens wird immer mehr die deutsche Frau und Mutter als Seele der Familie die einzige Möglichkeit zur Rettung. Wenn die Familie nicht gesundet, kann unser ganzes Volk nicht wieder hochkommen. In allen Berufen erhalten Frauen Ausbildung, aber zu dem verantwortungsvollen nicht: dem der Frau und Mutter. Die Wichtigkeit des Familienlebens, die Familie ist die Keimzelle des Staates, verlangt aber, daß dieser Beruf in seiner hohen Aufgabe viel mehr erkannt wird, daß eine innere Vorbereitung dazu erfolgt. In Form einer Freizeit kann dieselbe am besten gegeben werden, denn bei trautlichem, freundschaftlichem Zusammenleben kann der gesamte Unterricht viel natürlicher erteilt und aufgenommen werden als in abendlichen Kursen. Das Neulandhaus labet deshalb Bräute, junge Frauen und Mütter aller Stände zu diesem Lehrgang herzlich ein. Gesamtpreis des Monats für Wohnung, Verpflegung, Heizung, Beleuchtung und Unterricht: 100 Mark. Anmeldung an das Neulandhaus, Eisenach. Fernruf 233. Programm der Mütterkurse. Mitarbeiter: Guida Diehl, Leiterin des Neulandhauses, Seminarlehrerin; Dr. Dora Padmad, Kinderärztin; Mathilde Besume, Säuglingsärztin; Lina Lesene, Jugendleiterin; Frau Professor Helene Meyer, Vidia Häbiger, Elise Zimmermann. Lehrgegenstände: 1. Der Beruf der Gattin; 2. Der Beruf der Mutter; 3. Das Kind.

Bezirksstagung des Deutschen Werkmeister-Bundes.

Am Sonntag, den 6. Februar, fand in Leipzig (Schärlinger Hof) die dritte Bezirksstagung des Deutschen Werkmeister-Bundes für den Bezirk Mitteldeutschland in Sachsen statt. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß die Mitgliederzahlen sich gegenüber dem Vorjahre verdoppelt haben. In 40 Ortsgruppen sind ca. 1000 Werkmeister erfasst. Weitere 1000 Vergauungsstellen sind in 25 Werkgruppen und über 70 Besen-anlagen vereinigt. Der Berichterstatter, Geschäftsführer Rudolph Leipzig, erhielt vollstes Vertrauen und den allerwärmsten Dank der Versammlung. Bis auf wenige Ausnahmen ist der Bund in allen sächsischen und mitteleuropäischen Tarifen als Vertragspartei beteiligt. Über 60 Werberversammlungen wurden im Jahre 1926 mit Erfolg abgehalten. Mehr als 7000 Mark wurden bei den ordentlichen Gerichten ausgestellt. Die Rechtschaffenheit, wie auch alle anderen Unternehmungsleistungen des Werkmeister-Bundes wurden von der Bezirksversammlung lobend anerkannt. Sehr begrüßt wurde die Entwicklung der Begründungskasse, wo in einzelnen Fällen für 10—12 Mark Beiträge an die Hinterbliebenen aber 600 Mark ausbezahlt wurden. Zur grundsätzlichen Einstellung des Werkmeister-Bundes übergehend, betonte der Berichterstatter, daß der Bund und das gewerkschaftliche Hochziel Volksgemeinschaft und nationale Aufbauarbeit in Werkmeisterkreisen stark Fuß faßt. In der Diskussion wurde vor einer rücksichtslosen Rationalisierung gewarnt. Werkmeister begrüßen jeden Fortschritt in der Technik und in der modernen Fabrikorganisation. Doch muß auch die Frage der Menschenbehandlung im sozialen Staat über alles stehen.

Der Bezirksvorstand wurde ergänzt durch die Auswahl von zwei Vertretern aus dem Bergbau. Hier an erster Stelle Herr Christoph, Welsow N.-S. Einstimmig und mit volstem Vertrauen wiedergewählt wurde der bisherige Vorsitzende, Herr Trumppold-Leipzig. Herr Dörfel-Berndau wird mit den beiden vorgenannten Herren an der Bundesstagung in Mannheim vom 8.—5. d. B. teilnehmen. Die Bezirksstagung war durch die Anwesenheit des Bundesvorsitzenden aus der Vorkasse besonders wertvoll. Herr a. d. B. hielt ein markiges Schlusswort und betonte besonders die Bemühungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes bei der kommenden Arbeitergesetzgebung. Der Hauptgeschäftsführer, Herr Effelsberg-Essen, hatte vorher wichtiges Material über interne Vorgänge finanzpolitischer und personalpolitischer Art aus dem sozialistischen Werkmeister-Bund vorgetragen. Die nächste Bezirksstagung findet in Berzdorf und dann in Magdeburg statt.

Bartenstein. Karnevals Ende. Bei dem am vergangenen Sonntagabend im diesigen Schützenhaus veranstalteten Maskenball waren zwei Teilnehmer in Streit geraten, wobei der eine seinen Gegner tätlich angriff und ihm mehrere Faustschläge in das Gesicht verleihte. Wie heute erst bekannt geworden ist, befindet sich der Geschlagene in ärztlicher Behandlung, da ihm der rabiater Prügelschlag ein etwa 28 Jahre alter Schuhschneider von hier, einen Nasenknöchelbruch zugefügt hat. Wegen des Täters ist wegen Körperverletzung, Beleidigung und Sachbeschädigung Verhaftung erlassen worden.

Herrl. Raubmord. Der Gemeindevorsteher Paulus aus dem Nachbarort Bergen wurde gestern früh in Friedersdorf bei Aue in Böhmen ermordet und beraubt aufgefunden. Die Leiche des Ermordeten, der in Geschäftsangelegenheiten nach Böhmen gefahren war, wurde in der Nähe leer aufgefunden.

Bernsdorf. Ein berühmter Sohn der Heimat. Wenigen wird bekannt sein, daß die Wiege des Erbauers der ersten Lokomotive in Deutschland, Schubert, in Bernsdorf stand. Schubert wurde im Jahre 1808 hier geboren, seine Eltern hatten ein Bauerngut. Der Vater, der frühzeitig starb, hinterließ neun Kinder. Die Mutter mußte infolge mangelhafter Verhältnisse das Gut verkaufen und bezog mit ihren neun Kindern ein kleines Haus. Im Alter von 20 Jahren entwarf Andreas Schubert, der sich im Maschinenbau hatte ausbilden lassen, die Zeichnung zum Bau der ersten Lokomotive, außerdem hatte er große Erfolge in der Schiffsbaukunst der Elbschiffbaukunst. Er wurde später zum Professor ernannt und es wurden ihm auch Auszeichnungen durch den König von Sachsen zuteil. Nach Bernsdorf kam er öfters incognito. Noch heute lebt eine Dame der Familie Schubert in unserem Ort.

Burgwitz. Mit dem Auto gegen den Personenzug. Auf der Staatsstraße von Lungwitz nach Mittelbach fuhr gestern der Kraftwagen des Oberbürgermeisters Thieme aus Reichenbach im Vogtlande an einem ungesicherten Bahnübergang in die Lokomotive eines Personenzuges. Der Kraftwagen wurde zunächst ein Stück von der Maschine des Zuges mitgeschleppt und dann dem Bahndamm hinabgeschleudert. Oberbürgermeister Thieme erlitt bei dem Zusammenstoß schwere Verletzungen, während der Chauffeur nur leicht verletzt wurde.

Oberbürgermeister Thieme aus Reichenbach befand sich im Auto des Elektrizitätswerkes der Stadt Reichenbach. Er wurde nach seiner Verletzung, die zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich sein soll (Bruch des Fußes und Kopfverletzungen), nach dem Bezirkskrankenhaus Raderstein gebracht. Der Chauffeur erlitt eine Auskugelung des Armes. Das Unheil soll dadurch zustande gekommen sein, daß der Chauffeur durch Sonne und Schnee geblendet worden ist und infolgedessen wohl den heran kommenden Zug nicht sehen konnte.

Dresden. Schwere Strafe wegen Steuerhinterziehung. Das Dresdner Schöffengericht verurteilte zwei Direktoren und eine Buchhalterin einer Dresdener Zigarettenfabrik zu je 180 000 Mark Geldstrafe oder drei Monate Gefängnis wegen Hinterziehung von Tabaksteuer. Außerdem müssen alle drei zusammen 10 000 Mark als Wertersatz zahlen.

Dresden. Die Polizei auf Kollschuhen. Wie vor längerer Zeit bereits berichtet, hatte die Dresdner Polizei den Versuch unternommen, auch Kollschuhe für Polizeizwecke dienstbar zu machen. Es erhielten einige Polizeibeamte besonderen Unterricht im Kollschuhlaufen. Die Versuche, die damals im Stadtteil Dresden-Strehlen unternommen wurden, befruchtigten aber nicht. Seit einigen Wochen sind diese Versuche aber erneut wieder aufgenommen worden. Zwei als gute Kollschuhläufer bekannte Polizeibeamte haben erneut unter Benutzung von Kollschuhen wiederum im Stadtteil Strehlen verkehrswegweise Dienst ausgeübt. Man ist aber hierbei zu einer weiteren Neuerung übergegangen, indem man beiden Polizeibeamten je einen Hund mit beigegeben hat. In den Kreisen der Polizeibeamten verfolgt man diese erneuten Versuche mit begreiflicherweise lebhaftem Interesse.

Gerichtssaal.

Drohung mit der Waffe.

Landgericht. Zwidau, 8. Februar. Vor dem Berufungsgericht stand der Eisenformer Anton G., geboren am 4. Dezember 1888, aus Niederchemnitz. G. wurde am 12. August 1926 vom Gemeinsamen Schöffengericht Zwidau wegen Notzucht in Latenteit mit Blutschande an einer Huchhausstraße von zwei Jahren verurteilt. Um nun eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu erwirken (seine Tochter soll nach der Angabe G.s in der Verhandlung einen Meineid geleistet haben) richtete er an den damaligen Staatsanwalt Dr. K. einen Brief, dessen Schlussworte eine Drohung mit der Waffe gegen diesen, sowie das Gericht begab. Die Staatsanwaltschaft enthielt. Die vom Schöffengericht hier wegen Beamteneindringung ausgeworfene Gefängnisstrafe von einem Monat erhöhte das Berufungsgericht auf drei Monate.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus. Druck u. Verl. Auer Druck- u. Verlagsanstalt m. b. H., Aue.

NEU EINGETROFFEN



Während der Welken Woche

WECKERUHR
Messing-Werk, vernickeltes Gehäuse, polierte Rückwand, 30 Stundenwerk **2.25**

REISEWECKER
Messing-Werk, vernickeltes Gehäuse und vernickelte Rückwand **2.25**

KAUFHAUS SCHOCKEN

KAUFHAUS SCHOCKEN

WÄHREND DER WEISSEN WOCHE

FRAUENKLEID

für Haus und Straße, aus guten wollenen Streifenstoffen, dunkle Streifen und Muster, aparte Treppengarnierung, alle Größen und Längen **7.50**

Hergestellt in unseren eigenen Damenkonfektions-Werkstätten

Carola-Theater, Aue

Täglich geöffnet! Erstes Lichtspielhaus am Platze. Täglich geöffnet!

Donnerstag bis Sonntag bringen wir den hervorragenden deutschen Kriminal- und Abenteuer-Großfilm

Das Graue Haus

7 Riesenakte

Interessant-dramatische Zeitabschnitte und tragische Streifenbilder aus dem Leben eines Gefängnis-Inspektors. Das heraufwühlende Spiel von betrogener Liebe und Leidenschaft.

Nach wahren Begebenheiten dem nüchternen Alltagsleben abgelauscht, welches an dramatischen Geschehnissen so überreich ist und größere Tragödien spielt, als mancher Dichter je errann.

Nach Aufzeichnungen eines Gefangenen-Aufsehers und an Hand eines reichlichen Materials aus einem großen Frauen-Gefängnis wurde hier ein äußerst packender, an seelischen Konflikten reicher Großfilm geschaffen. — Ein Filmwerk, was sich jedes junge Mädchen, jede Frau und jede Mutter ansehen sollte.

Hauptrollen: Magda Sonja — Angelo Ferrari — Werner Kraus — Erna Morena — Julie Serda.

5 Akte Jugendliche Personen haben diese Woche keinen Zutritt! 5 Akte

Hierzu das abwechslungsreiche, bunte Beiprogramm. Einige lustige Episoden aus dem groß. Bilderbuch des Hamors. Musikalische Illustration durch unsere bewährte Hauskapelle.

Anfangszeit: Wochentags 6 und 1/2 Uhr. — Sonntags 3, 6 und 1/2 Uhr.

In Vorbereitung: Ab Dienstag, den 15. Febr. Die elf Schill'schen Offiziere.

Apollo-Lichtspiele

Die führende Lichtbildbühne des Erzgebirges. Täglich geöffnet. Aue, Bahnhofstraße 17.

Achtung! Ab morgen Freitag! Der Welt gewaltigster Film:



BEN-HUR

12 Akte nach dem gleichnamigen berühmten Roman von Leo Wallace 12 Akte Der Film der 150 000 Mitwirkenden. Ein Kunstwerk im Film von unerreichter Größe.

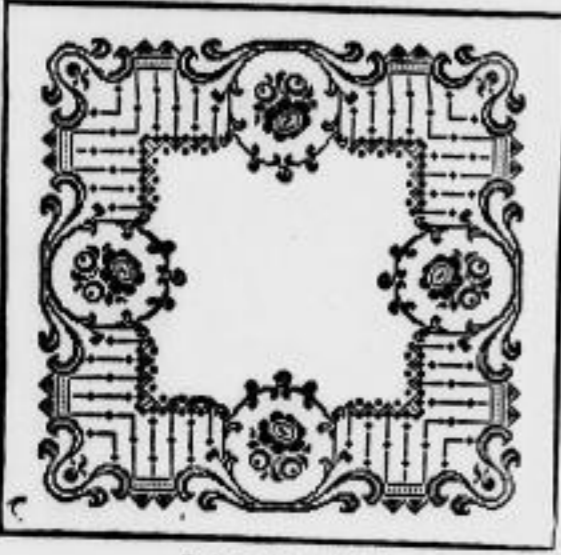
Die Höhepunkte der Handlung: Das Wagenrennen in einem Zirkus von 500 mtr. Länge und 50 mtr. Breite vor 100 000 Zuschauern. Die Seeschlacht von 100 seetüchtigen antiken Schiffen zwischen Römern und Piraten.

Die größte Leistung der Filmtechnik. 4 Millionen Dollar kostete die Herstellung des Filmes. — Bedeutend verstärktes Orchester — Täglich 3 Vorstellungen — Beginn 1/6, 1/8 und 1/10 Uhr — Einlaß 5 Uhr. Eintrittspreise: Loge RM 2.—, I. Platz RM 1.50, II. Platz RM 1.—

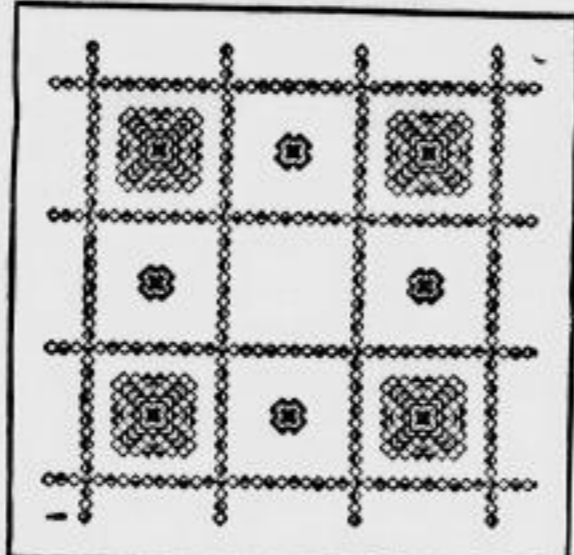
Für Jugendliche erlaubt! Sonnabend ab 4 Uhr — Sonntag ab 1/2 Uhr Jugend- und Familien-Vorstellung. Vorzugs-Sonder- und Arbeitslosenkarten haben erst ab Montag Gültigkeit.

Handarbeiten! Neuheiten 1927!

Zu Einführungs-Extra-Preisen! Besichtigen Sie meine Schaufenster-Auslage!



Prima Haustuch.



Prima Halbleinen.

Quadrate für Decken 28x28 cm per Stück	—19	Quadrate für Decken 28x28 cm per Stück	—27
Quadrate für Decken 84x84	—27	Quadrate für Decken 84x84	—38
Kissen 42x55 cm	—90	Kissen 42x55 cm	1.35
Mitteldecke 60x60 cm	—85	Mitteldecke 60x60 cm	1.25
Mitteldecke 80x80 cm	1.35	Mitteldecke 80x80 cm	2.10
Decke 180x180 cm	3.90	Decke 180x180 cm	5.25
Decke 140x170 cm	5.25	Decke 180x150 cm	6.50
Kaffeewärmer, 8 tellig	—75	Kaffeewärmer, 8 tellig	1.20

Unerreicht großes Lager in allen Handarbeiten, Garnen, Wollen und Stoffen.

Alfred Meinzer, Aue, Wettinerstrasse 21

Erzgebirgsverein Aue
Montag, den 14. Februar im Saale des „Bürgergartens“ abends 8 Uhr
2. Hutzenabend.
Weihe der Haltestelle „Wurzelsteig“
Hierzu werden die Mitglieder mit Angehörigen herzlich eingeladen.
Eintritt 50 Pfg. Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Rest. Stadtbrauerei.
Fortsetzung des Preisskates
Freitag, den 11. bis Montag, den 14. Februar. Anfang jeden Tag 4 Uhr.
Das Komitee. Der Wirt.

Matthes
Ieben eingetroffen
blaufrische Beringe
Angellschiff, Kablau, Seelachs
Roitzunge
Paul Matthes, Bild- u. Bildbldg., Aue.

Prima Robfleisch
6-jähriges
Speck und Schmeer.
Georg Brause
Aue i. Erzgeb.
Nautschuk-Stempel für jeden Bedarf liefert Auer Tageblatt.

Für meine **Neuheiten-Schlager** in künstlich Ebenholz-Blumensträußen, Rosen, Laubzweige, sowie 40 Sorten Blumen, in Neuheiten, auch in Gänzlich und Souverän. Gern gefalteter Artikel. Guter Verdienst! Musterpaket ca. 50 bis 40 Artikel nur RM 6.— per Nachnahme. G. Gumpert, Schellau i. O.

Der **Invent.-Ausverkauf** in **Schädlichs Schuhwarenhaus**
Teleph. 319 Aue Markt 14 geht bis einschließl. Sonnabend, den 12. Februar. Sie können sich gute Anschaffungen machen bei **allerbilligen Preisen.**
Herren-Halbchuhe braun, elegante spitze Form RM 12.50.

2 Schlafzimmer
1 Küche, 7 tellig
2 Blüschklubsofa
u. **Chaiselongues** verkauft sehr preiswert
Hilb Grohmann, Ernst-Papst-Str. 18, gegenüber Alt-Aue.

Möbl. Zimmer
rubig, frbl, saub. an besten Herrn ab 15. Febr. od. später zu vermieten.
Su erst. im Auer Tageblatt.
2 bis 3 leere Zimmer in bestem Hause von zwei Damen in Untermiete gesucht. Offerten unter N. Z. 624 an das Auer Tageblatt erbeten.

Reines möbliertes Zimmer an jungen Herrn zu vermieten. Su erst. im Auer Tageblatt.
Schlafstelle mit Mittagstisch zu vermieten. **Hausnummer 22, I.**
Schulmädchen als Aufwartung gesucht. **Wettinerstraße 48, I.**

Lauter immer **Lauter**
kam der Ruf unserer verehrten Kundschaft von **Lauter** ein Zweiggeschäft dort zu eröffnen.
Oern haben wir dem Wunsche Folge geleistet und eröffnen wir am **Donnerstag**, den 10. Februar 1927 im Hause des Herrn **Kunzmann, Kirchstraße** ein **Lebensmittel-Geschäft** und bitten um gütige Unterstützung.
Wir bringen auch der verehrten Kundschaft unseres Auer Geschäfts unsere billigen Qualitätswaren in empfehlende Erinnerung.
Einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit!
ff. Erdbeeren . . . 1-Pfunddose nur —.85
ff. Erdbeeren . . . 2. — 1.45
ff. Steinpilze . . . 2. — 1.65
Preisliberen ca. 2-Pfundelmerchen . . .75
Pflirsche . . . 1-Pfunddose . . . 1.50
Gemüseerbsen 2. — .—38
In Heringsalat . . . 1-Pfunddose nur —.75
In Fleischsalat mit Kapern . . . —.95
In Gabelbissen in Mayonnaise . . . —.90
In Rollmops in Remoulade . . . —.90
In Mayonnaise, schnittfest . . . 1.—
pa. Tafelmargarine, halbare Ware in bekannt bester Qualität □ —.58
amerik. Schweineschmalz . . . Pfund —.85
pa. Kokosfett . . . Pfund —.60
Malz- oder Kornkaffee . . . 1 Pfund —.18
Zichore . . . 2 Rollen —.15
hochf. Cremeschokolade, 100 gr. 5 Tafeln —.95
hochf. Vollmilchschokol. . . 3 — —.95
pa. Schokolade m. ganz. Nüssen 3 — —.95 usw. usw.

Lebensmittel-Dietrich
Aue, Marktgraben LAUTER, Kirchstraße